

Friede sei mit Euch! Amen.

Der Predigttext steht in Exodus 3, 1-14.

Exodus, das ist das 2. Buch Mose. Es heißt Exodus, griechisch Auszug, weil es darin um den Auszug Israels aus Ägypten geht. Hören Sie dazu in 2. Mose 3, 1-14 die Berufung des Moses.

...

Soweit die Verse des heutigen Predigttextes.

Gebet: Herr, segne du das Reden und das Hören. Amen.

Liebe Gemeinde!

Im alten Persien wurde sich dies erzählt:

Der Meister saß mit seinen Schülern zusammen als ein Schüler fragte: „Meister, warum hast du nie geheiratet?“ Der Meister antwortete: „Ich hatte mir einst vorgenommen, nur die perfekte Frau zu heiraten. Sie sollte schön, intelligent und lieb sein. So habe ich viele Jahre damit verbracht, eine solche Frau zu suchen.“ „Und?“ wollte der Schüler wissen. „Ja, ich habe sie tatsächlich gefunden. Sie war perfekt, - und ich war so glücklich.“ „Und warum hast du sie nicht geheiratet?“ Der Meister lächelte: „Ich wollte ja, aber sie suchte den perfekten Mann.“

Soweit zum Thema perfekte Frau/perfekter Mann aus dem alten Persien. Übrigens ein sehr aktuelles Thema auch unter den heutigen jungen Menschen. So klang es auch als „Seitenthema“ an auf unserer Konfirmandenfreizeit in der vergangenen Woche.

Als Mose die Schafe seines Schwiegervaters hütet und Mose den sich nicht verzehrenden brennenden Dornbusch erspäht, da will Gott offenbar nicht den perfekten Mann berufen. Nichts lief bei Mose von Anfang an in seinem Leben perfekt. Sicher, es gab tolle Fügungen. Sie wissen, was mit Mose als Baby passiert ist. Der Pharaos wollte alle männlichen Babys töten lassen. Die Israeliten waren ihm zu mächtig in seinem Land geworden. Mose Mutter setzte ihn aus im Weidenkörbchen auf dem Nil. Das hatte sie wasserdicht gestrichen. Und es fügte sich glücklich, dass die Tochter des Pharaos ihn fand und ihn am Hofe erziehen ließ. Eine Amme wurde gesucht und das war Moses Mutter. So zog sie ihn doch auf.

Aber Mose war auch jähzornig. Später, nach seiner Berufung, auf dem Durchzug des Volkes Israel, zerschlug er sogar im Zorn die beiden Tafeln mit den Zehn Geboten, als er vom hl. Berg zurückkam und sah, wie sein Volk um das goldene Kalb heruntanzte. Also Mose musste zweimal auf den Horeb, um seinem Volk noch einmal die Tafeln mit den zehn Geboten zu bringen. Und vor seiner Berufung hatte Mose sogar einen Ägypter im Zorn erschlagen, so maßlos hatte er sich über dessen ungerechtes Verhalten aufgeregt.

Offenbar sucht Gott keine perfekten Menschen für seine Aufträge, Berufungen. Und wer meint, sie oder er müssten erst perfekt sein, die stehen sich doch eigentlich bloß immer selbst im Weg. Mose ist alles andere als perfekt. Was braucht Gott für Menschen, die er beruft? Auf jeden Fall ist Mose ein neugieriger Mann. „Ich will hingehen und diese wundersame Erscheinung sehen, warum dieser Busch nicht verbrennt.“ Aber Mose war nicht nur neugierig, nicht bloß ein neugieriger Zuschauer. Er ließ sich auch ansprechen als Gott rief: „Mose, Mose!“ Mose antwortete: „Hier bin ich!“ Sich verstecken sieht anders aus.

Es geht bei der Berufung des Moses auch nicht darum, dass Gott perfekt ist. Viele Menschen, nicht nur unter uns heutigen, haben das Gott seit alters hervorgeworfen. „Warum hast du nicht mich. warum hast du nicht alles, deine ganze Welt perfekt designt“? In der wirklichen Begegnung zwischen uns Menschen und Gott, im Gebet, im Hören auf Gottes Wort, im Vertrauen fassen, spielt ein Perfekt sein überhaupt keine Rolle. Stattdessen geht es ums In-sich-Hineinhören: Was hat Gott mit mir vor, mit meinem unperfekten Leben?

Die Berufung des Moses möchte jede und jeden unter uns dazu inspirieren: Was hat Gott mit mir vor, der hier von sich sagt: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“ Abraham, Isaak und Jakob, das waren auch alles andere als perfekte Menschen, so wie es unsere eigenen Eltern, Großeltern und all die übrigen Vorfahren wohl kaum auch gewesen sind: perfekt.

Zum Glauben gehört auch Kontinuität. Glaube ist kulturstiftend. Biblische, christliche Glaubensinhalte haben auch in unserem Kulturkreis Gesetze geprägt. Den Kampf um die Demokratie führen oft Menschen, die an Gott glauben, - mit vielen anderen natürlich auch. Der Glaube ist nichts Privates. Wir feiern Gottesdienste, weil das schon unsere Vorfahren getan haben, Christen kämpfen für den Frieden, ermutigen zum Tun der Nächstenliebe, weil sie das von ihren Vätern und Müttern oder anderen Vorbildern in der Nachfolge Jesu vorgelebt bekommen haben.

„Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“, sagt Gott zu Mose im heutigen Predigttext. Nachdem Mose berufen wurde, das Volk aus der Unterdrückung, aus dem Elend in Ägypten zu führen, empfängt er die zehn Gebote und wir haben sie von unseren Vorfahren weitergegeben bekommen.

Anfang dieses Jahrtausends wurde das Kunstwerk Dekalog und Kreuz hier in der Apsis der Christuskirche installiert. Wie fügt sich dies bei mir zusammen, dies „Du sollst, Du sollst nicht“ in den Geboten und das Kreuz des Gottessohnes, das mir Vergebung und neues Leben schenkt? Was hat Gott mit meinem Leben vor?

Der Glaube und die Freiheit haben immer auch etwas mit Überlieferung zu tun. Ernst Lange hatte die zehn Gebote einst die „zehn großen Freiheiten“ genannt. Für mich ist diese theologische Überlieferung von Ernst Lange mit den zehn Geboten als zehn großen Freiheiten sehr kostbar, weil sie mich gleichzeitig hinterfragt, heute im Hier und Jetzt: Ist Glaube bloß Überlieferung, verliert er seine Lebendigkeit, seine Aktualität. Jemand hat z.B. gelogen. Sie, er leugnet, etwas getan zu haben, hat es aber doch gemacht. Das Herz ist noch unruhig, denn das achte Gebot lautet: Du sollst nicht lügen. Wie komme ich wieder mit mir ins Reine? Dekalog und Kreuz sucht den Dialog, das Nachdenken, das Innehalten. Wie werde ich wieder frei?

Mose merkt bei seiner Berufung, er steht auf hl. Boden. Es reicht ihm nicht, dass Gott zu ihm sagt, ich bin der Gott deines Vaters. „Wie heißt du?“ fragt Mose Gott, „wie ist dein Name?“ Und Gott sagt ihm, wie er heißt. Haben Sie den Namen Gottes aus dem heutigen Predigttext noch im Ohr?

„Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name? Was soll ich ihnen sagen? Gott sprach zu Mose: „Ich werde sein, der ich sein werde.“ Ja, so soll Mose zu den Israeliten sagen: „Ich werde sein“, der hat mich zu euch gesandt.

Einerseits hat Glaube viel mit Überlieferung zu tun, aber der Name von Gott selbst „Ich werde sein, der ich sein werde.“ Bedeutet jetzt in der Gegenwart, auf dem Sprung in die Zukunft leben zu dürfen.

Jeder Mensch, der es ausstrahlt, so zu leben, ganz im Hier und Jetzt und gleichzeitig mit Lust auf Zukunft, mit dem Vertrauen, dass Gott auch den neuen Morgen werden lässt, tut mir richtig gut, auch und gerade als Gesprächspartner*in.

Selbst im Leben und im Glauben stehen, dazu möchte Gott jede und jeden von uns auf seine je eigene Weise berufen. Niemand braucht dazu perfekt zu sein. Im Namen Gottes steckt kein Herrschaftsanspruch. Ich Namen des „Ich bin, der ich bin und werde sein, der ich sein werde“, steckt drin: Gottes Sein ist im Werden. So wie unser Leben auch im Werden ist.

Egal, ob jung oder alt, es ist schade, wenn ein Mensch diese Offenbarung nicht hat. Mose war nicht mehr der Jüngste als Gott ihn berufen hat. Er selbst hat auch nicht mehr das gelobte Land betreten, aber er hat sein Volk aus der Knechtschaft, aus der Unterdrückung in die Freiheit geführt. Und Freiheit können wir nur atmen, wir können nur als freier Mensch Verantwortung übernehmen, wenn wir nicht im Gestern versinken, sondern im Hier und Jetzt leben, „auf Zukunft gebürstet.“

Viele sagen heute, auch unter euch Jugendlichen, die Welt hat doch gar keine Zukunft mehr, der Klimawandel, der Plastikmüll in den Meeren, die riesigen sozialen Probleme weltweit, und all dies ist doch unser modernes Ägypten! Können auch wir aufbrechen, ausziehen in die Freiheit? Der heutige Predigttext sagt „Ja!“ Als Mose Gott fragt: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten, sagt Gott zu ihm, ich will mit dir sein.

Der brennende Dornbusch, der sich nicht verzehrt, symbolisiert, Gott wohnt in einem Lichte. Mose hat dieses Licht gesehen. So beauftragte ihn Gott, sein Volk in die Freiheit zu führen. In der Weihnacht hat Gott dieses Licht allen Menschen offenbart. Allen Menschen? Der ganzen Schöpfung, Ochs und Esel waren doch auch mit im Stall!

Jesus ist das Licht der Welt. Und der ewige Gott sagt zu Mose im heutigen Predigttext: Ich will mit dir sein, wenn du mein Volk aus dem Elend in Ägypten in die Freiheit führst. Dieses „Ich will mit dir sein“ ist auch eine Zusage an uns alle hier. Und wenn Sie und Euch die Depression und Verzweiflung übermannt wegen all des Elends in der Welt, dann erinnert euch an den Namen Gottes und wagt doch auch den Aufbruch in die Freiheit!

Wie ist dein Name, fragt Mose Gott, und Gott sprach zu Mose: „Ich werde sein, der ich sein werde.“

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.